

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes
christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Redaktion: Wilh. Köhling in Düsseldorf,
Corneliusstr. 66. Verichte, keine Beiträge u. sind
zuerst an den betr. Bezirksvorsitzenden einzuliefern.
Sämtliche Beiträge müssen bis Montags abends bei
der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden
Samstag und kostet vierteljährlich durch die Post
bezogen 3.— M. Expedition und Druck von
Joh. van Aken in Krefeld, Kuth. Kirchstraße 66.
Fernsprech-Nr. 1368.

Nr. 20. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 18. Mai 1907. Fernsprech-Nummer 4423. 9. Jahrgang.

Die Geister, die man rief.

Es ist wohl seitens der christlichen Gewerkschaften kaum jemals eine Lohnbewegung durchgeführt worden, hinter welcher die „Genossen“ nicht den schwärzesten Arbeiterverrat witterten. Schon der Umstand, daß eine christliche Gewerkschaft die Bewegung leitet, ist manchem strenggläubigen „Genossen“ Beweis genug, daß die Arbeiterinteressen schamlos verraten werden. Wie könnte dem „Genossen“ auch eine andere Meinung aufkommen? Ist es ihm doch stets in den Versammlungen vorgegaukelt worden, daß eine energische Vertretung der Arbeiterinteressen von den „Christlichen“ nicht zu erwarten sei und daß nur die „freien“ Gewerkschaften berufen seien, dem „Kapitalismus“ ernstlich zu Leibe zu gehen.

So ist denn dem „Genossen“ ein unerschütterlicher Glaube an die „Unbesiegbarkeit“ der „freien“ Gewerkschaften angeschlossen worden. Zum großen Leidwesen der Führer richtet sich der zum radikalen Draufgänger gedrückte „Genosse“ aber auch gegen seine eigene Verbandsleitung, wenn diese den realen Verhältnissen notwendigerweise Rechnung tragen muß.

Dafür bot die so plötzlich begrabene Lohnbewegung in Göttingen wieder ein drastisches Beispiel. Kampfesmutig traten die „Genossen“ in die Lohnbewegung. Auch den Reuebetretenden wurde Streikunterstützung versprochen. Voll Hoffnungsvolligkeit sah man dem Ablauf der Kündigungsfrist entgegen — da, in letzter Stunde, triefte der „deutsche“ Hauptvorstand in Göttingen ein und erklärte: es gibt keine Unterstützung. Wir wollen die nun folgenden Begrenzungen nicht näher schildern, wir sind nicht schadenfroh. Den einen Vorwurf können wir der Zeitung des „deutschen“ Verbandes aber nicht erparen, daß sie, im Bunde mit der „Arbeiterpresse“, selbst jene Saat ausgestreut hat, welche sie jetzt mit Orkanen sieht. Durch jahrelange „Erziehungsarbeit“ ist der Blick der „Genossen“ für die Wertung realer Machtverhältnisse völlig getrübt worden. Der Dogmenglaube an die Allmacht des „Klassenbewußten Proletariats“ ist den „Genossen“ so in Fleisch und Blut übergegangen, daß es für die „freien“ Führer schon eine Gefahr in sich schließt, wenn sie die Massen einmal in die rauhe Wirklichkeit juristrieren müssen.

Zu dieser Erkenntnis ist auch das Organ des „freien“ Mauererverbandes gekommen. Deshalb mahnt der „Grundstein“ in seiner Nr. 18 vom 4. Mai die „Genossen“: Lernet gerecht sein.

„Aus langer, schmerzlicher Erfahrung heraus“ will der „Grundstein“ gegen ein Unmengen Front machen, das sich bis jetzt wie eine Erbfeinde in der „freien“ Arbeiterbewegung, in der Gewerkschaft und in der Partei erhalten hat. Dieses Unmengen soll darin bestehen, daß die Massen die Führer herunterreißen, wenn diese sich mit ihren Ansichten und Absichten in Widerspruch setzen.

Der „Grundstein“ greift auf die Gehe zurück, welche gegen den Buchdruckerverband aus Anlaß seiner Tarifverneuerung in Szene gesetzt wurde, und schreibt dann in bezug auf die jüngsten Vorgänge in der Berliner Bauarbeiterbewegung:

„Nennlich ist es jetzt in Berlin leitenden Personen des Zentralverbandes der Mauerer ergangen, die, um eine Massenansammlung der Berufsgenossen, einen nach ihrer ehrlichen Überzeugung unter ungünstigen Umständen zu führenden Kampf mit dem Unternehmertum zu verüben, gegen die Ansichten der großen Mehrheit der Mitglieder Stellung nahmen. Es ist begreiflich, daß sich in solchen ernstlichen und kritischen Situationen der Klasse der zur Entscheidung berufenen Kollegen einige Erregung bemächtigt. Aber auch solche eine erklärliche und entschuldige Erregung muß, wenigstens in ihren Reaktionen, ihre Grenzen an vernünftiger Erwägung und im Gerechtigkeitsempfinden finden. Diese Grenze hat sie leider nicht gefunden bei den Kollegen, die sich nicht enthalten konnten, den Opponenten ihrer Ansichten und Absichten geradezu ehrenrührige Vorwürfe und Zurufe zu machen. Die bösen Worte, die da fielen, „Flaumacher“, „Verräter“, „blaue Lappen“ (worumter Hundertmarkcheine, Besetzungsgelber zu verstehen sind) usw. — wir haben sie ja so oft im Laufe der Jahre bei ähnlichen Anlässen aus dem Munde solcher gehört, die eine ihrer momentanen Stimmung widerstreitende Ansicht nicht ertragen können.“

Daß es sich bei der Gehe gegen die verantwortlichen Verbandsleiter keineswegs um Einzelercheinungen handelt, bezeugt der „Grundstein“, indem er sich auf seine „lange schmerzliche Erfahrung“ in diesen Dingen beruft:

„Aus langer, schmerzlicher Erfahrung heraus sprechen wir über ein Unwesen, das sich bis jetzt wie eine Art Erbfeinde in der Arbeiterbewegung, in der Gewerkschaft und in der Partei erhalten hat, das Unwesen, führende und sonstige ehrenhafte Leute, die sich mit ihren Urteilen und Ratsschlüssen in prinzipiellen und tatsächlichen Fragen in Widerspruch setzen mit Ansichten und Absichten, die jeweils Oberwasser haben oder zu gewinnen suchen, damit zu verdächtigen oder gar zu beschimpfen, daß sie sich von verwerflichen Ansichten, von schlechten Motiven und Absichten leiten lassen. Die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie und der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung weist leider gar zu viele Fälle dieser Art auf, darunter wahrhaft drohende. Es sei erinnert an die ungerechten, gehässigen Angriffe, schamlosen Verdächtigungen und Beschimpfungen, denen vor kaum zwei Jahren

in öffentlichen Versammlungen und in der Presse die Genossen ausgesetzt gewesen sind, die gewichtige Bedenken trugen, sich zu der von gewisser Seite mit einem wahren Fanatismus propagierten Idee des politischen Massenstreiks zu belassen. Sie haben ja allerdings ihre Rechtfertigung erfahren, aber trotzdem bleibt solche Art und Weise, den Meinungsstreit zu führen, tief bedauerlich.“

Man muß im Interesse einer berechtigten Arbeiterbewegung solche Vorwürfe tief bedauern, kann aber mit vollem Recht auf der anderen Seite den ausführenden Kreisen in der „freien“ Gewerkschaftsbewegung zurufen: Nun erntet ihr, was ihr gesät habt, wenn ihr tagtäglich durch eure Propaganda für die sozialdemokratische Partei und deren Presse dafür sorgt, daß das Feuer des Klassenhasses nicht zum Erlöschen kommt! Wenn speziell durch letztere ohne Auslösen der Klassenkampf und Klassenhaß geschürt wird, dann kann es nicht ausbleiben, daß der Strom desselben sich nicht bloß gegen diejenigen wendet, von denen der einzelne sich in seinen Lebens- und Menscheninteressen bedrückt fühlt, sondern auch gegen seine eigenen Klassengenossen, wenn er aus deren Kreisen unerschlagen Widerstand findet. Die Predigt vom absoluten Klassenkampf muß auf die Dauer der Tod sein für die Gewerkschaftsdisziplin.

Daß nun angesichts dessen die führenden „freien“ Gewerkschaftskreise sich aus der Umklammerung durch die Partei frei machen würden, ist nicht zu erwarten; für diese wird trotz aller offensichtlichen Schädigungen die Partei die beste Arbeiterfreundin bleiben! Und demgemäß wird jedwede „freie“ Gewerkschaftspresse noch oft genug Veranlassung haben, mit ihren Klagen über die „Erbfeinde der Arbeiterbewegung“ als Frucht der Erziehung zum Klassenkampf und Klassenhaß die große Deutlichkeit zu unterhalten. Die Geister, die man rief, man wird sie nicht mehr los.

Siniges über die „positive sozialpolitische Arbeit“ der Sozialdemokratie!

Zimmer mehr kommt es der Sozialdemokratie zum Bewußtsein, daß die Partei, speziell die Reichstagsfraktion, durch die Ablehnung der wesentlichsten sozialpolitischen Gesetze einen großen Fehler gemacht hat, der sich heute schon zu rächen beginnt. Statt nun aber denselben auch offen einzustehen und auf Vorlesungen hinzuarbeiten, die eine andere Taktik in sozialpolitischen Fragen für die Zukunft verbürgen, bemüht sich die sozialdemokratische Presse mit allem Eifer, ihren Lesern klar zu machen, wie sehr „allen Verleumdungen der Gegner zum Trotz“ die sozialdemokratische Partei, „doch positive sozialpolitische Arbeit“ geleistet hat. Schwer fällt ihr zwar, wo die gesetzgeberische sozialpolitische Unfruchtbarkeit der Sozialdemokratie so offen zu Tage liegt, diese Reinigungsarbeit an der Partei, aber sie erscheint ihr wichtig genug, nun unter Heranziehung der gewichtigsten Argumente betrieben zu werden.

Als Beweis für diese „positive sozialpolitische Arbeit“ der Partei weist die sozialdemokratische Presse mit allem Ernst auf die Anträge hin, die die Fraktion bei der Beratung der Gesetzesvorlagen zum Zwecke der Umänderung bzw. „Verbesserung“ gestellt hat. Als wenn Anträge stellen, über deren Ablehnung im Reichstag man sich von vornherein gar nicht im Zweifel war, und praktische Arbeit mit deutlichen Erfolgsfolgen leisten, das gleiche wäre! Nicht darauf kommt es an, daß man möglichst viele Anträge bei der Beratung einer Gesetzesvorlage stellt, sondern solche Anträge, von denen man weiß, daß für sie eine Mehrheit zu finden ist und daß sie sichere Annahme erfahren. Durch die Taktik, durch möglichst viele Anträge eine Gesetzesvorlage zu befechten, hat die sozialdemokratische Fraktion oft genug nicht nur die Verhandlungen erschwert, sondern manches Gesetzeswerk an den Rand des Scheiterns gebracht. Seitdem Bebel auf dem Ersteren Parteitag 1891 den Satz ausgesprochen hatte: „es handelt sich zunächst nicht darum, ob wir dieses oder jenes erreichen; für uns ist die Hauptsache, daß wir gewisse Forderungen stellen, die keine andere Partei stellen kann“, brauchte man sich über die Vorteile dieser ganzen sozialdemokratischen „Antrags-Sozialpolitik“ nicht mehr im Unklaren zu sein. Bürgerliche Parteien können heute im Gegensatz zur Sozialdemokratie mit Genugtuung darauf hinblicken, nicht unnütze Anträge gestellt zu haben, sondern solche die als Verbesserungen in die Gesetzesvorlagen hinübergegangen sind und so speziell der sozialpolitischen Gesetzgebung sein Gepräge aufgedrückt zu haben.

Der gesunde Sinn der deutschen Arbeiter hat sich als härter erweisen, als die soziale Unvernunft der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Die Arbeiter haben sich die Vorteile der Gesetzgebung zu nutzen zu machen gesucht und in den Selbstverwaltungskörpern derselben eine Stätte gefunden, wo sie sich in der Verwaltung schulen, geistig fortbilden und zum öffentlichen Auftreten befähigen konnten. Ohne Strafen, ohne Gewerkschaften u. d. d. Besäße heute die sozialdemokratische Partei und die mit ihr eng verbundene „freie“ Gewerkschaftsbewegung sicherlich nicht das Heer von Beamten, über das sie heute verfügt und die die engeren Träger der ganzen Bewegung sind. Wäre die ganze soziale Gesetzgebung an der Alles- oder Nichtspolitik der Sozialdemokratie gescheitert, die Arbeiter entbehrten nicht allein die auch von einschichtigen Sozialdemokraten zugegebenen

beträchtlichen Segnungen derselben, sondern auch die Arbeiterbewegung hätte sicherlich nicht die Zahl der Führer aufzuweisen, über die sie heute gebietet. Auch ein recht beachtenswertes Moment für die „positive sozialpolitische Arbeit“ der Sozialdemokratie!

Zwischen den Reihen fühlt man aus der sozialdemokratischen Presse sehr wohl heraus, daß sie sich, was die soziale Gesetzgebung anbelangt, mit ihrer Behauptung von der „positiven sozialpolitischen Arbeit“ der Fraktion selbst nicht so ganz sicher fühlt. Um so selbstbewusster weist sie dagegen auf die Förderung der „freien“ Gewerkschaftsbewegung durch die Partei hin und die vielen Vorteile, die diese dem Arbeiter gebracht hat. Hier soll die Partei in Wirklichkeit „positive, praktische“ Arbeit geleistet haben. Daß denn die sozialdemokratische Presse vergessen, mit wie freundlichen Augen — gelinde ausgedrückt — die „freien“ Gewerkschaften nach dem Fall des Sozialistengesetzes von den offiziellen Kreisen der Partei angesehen worden sind? Nähere Hinweise dürften sich wohl erübrigen. Man braucht da nur an die Behandlung der Gewerkschaften auf dem Kölner sozialdemokratischen Parteitag vom Jahre 1893 zu erinnern! Speziell die Generalkommission der freien Gewerkschaften weiß von der liebevollen Behandlung, die sie vom Parteivorstand zu erfahren hatte, ein Liedchen zu singen. Man erwartete gar nicht, daß die freie Gewerkschaftsbewegung einmal für die Arbeiterbewegung und den Emanzipationskampf des vierten Standes eine so große Bedeutung gewinnen würde. Meinte doch Liebknecht in einer über den Kölner Parteitag in Bielefeld gehaltenen Rede (S. 18):

„Ich glaube nicht, daß jemals die gewerkschaftlichen Organisationen in Deutschland eine ähnliche Höhe der Entwicklung erreichen werden, wie in England. Doch das glaube ich, weil ich überzeugt bin, daß diese Entwicklungshöhe erreicht sein kann, bereits auf der Basis des Kapitalismus und über den Zwangsbogen der deutschen Bourgeoisie die rote Fahne der siegreichen Sozialdemokratie wehen wird.“

Wenn gleichwohl, trotz dieser Prophezeiung, die „freie“ Gewerkschaftsbewegung in Deutschland eine so machtvolle Entwicklung genommen hat, so daß sie die englische wohl überflügelt haben dürfte, so hat sich diese vollzogen unter mindestens eben so viel Schwierigkeiten, wie sie von diesen offiziellen Parteikreisen, wie sie von diesen Förderern erfahren hat. Interessant ist da, was eben der Buchdrucker-Korrespondent (Nr. 53) in einer Abwehr des Vorwurfs, der Buchdruckerverband sei ein sozialdemokratischer Verband, über das Verhältnis zwischen „freien“ Gewerkschaften und der offiziellen Partei schreibt: „Und wir sind sogar so frei, zu behaupten, daß alle Verbandsmitglieder Sozialdemokraten wären, wenn die Sozialdemokratie den Lebensinteressen der Gewerkschaften Rechnung zu tragen verstände, was bei ihrem gegenwärtigen Programm nicht der Fall sein kann.“ Also: zwischen Gewerkschaftsinteressen und sozialdemokratischem Parteiprogramm besteht nach dem „Korrespondent“ ein direkter Widerspruch! Damit erweist sich auch hinsichtlich der „freien“ Gewerkschaften die absolute Behauptung von der „positiven, praktischen“ Arbeit der Partei als recht windig!

Jede praktische soziale Arbeit, wie sie sich auch als Gewerkschaftsarbeit vollzieht, ist eine Feindsin jedes Sprunghaften, Unvernünftigen, jeglichen Wagnisses. Ruhige Überlegung, sachliches Abwägen der Chancen ist ihre besondere Eigenart. Will die sozialdemokratische Presse nun etwa auch die Versuche einflussreicher Parteikreise, die Gewerkschaften zum Generalkampf zu mißbrauchen, sie in dieser Beziehung für die Partei die Kasernen aus dem Feuer holen zu lassen, zu jener Art der von ihr betonten positiven, praktischen Arbeit rechnen? Ist dieses Spiel mit dem Generalkampf nicht das gerade Gegenteil davon? Wie sieht es fernerhin mit der Stellung einflussreicher Parteikreise zu den Tarifgemeinschaften, jener Krone praktischer Gewerkschaftsarbeit, aus? Mühte doch kürzlich der oben erwähnte „Korrespondent“ (Nr. 43) wieder Klagen:

„Was es noch eines Beweises bedarf, daß die sozialdemokratische Partei trotz etlicher guter Anläufe, sich von dem unfruchtbarsten Boden der Negation zu entfernen, gar häufig wieder in den alten Fehler: alles oder nichts! verfällt, kann bei dem oben angeführten Beispiel gezeigt werden. Die Partei aus ihrer schamlos verunglückten Aktion gegen die Tarifgemeinschaften gelernt haben müßte — denn nach dreijähriger, bekanntlich nicht glimpflicher Bekämpfung der Buchdrucker und ihrer neu eingegangenen Tarifgemeinschaft — hob im vergangenen Herbst in der radikalen Parteipresse wieder eine der standhaftesten Buchdrucker, die sich nicht etwa gegen gesellschaftlich vorgeschobene Personen, sondern gegen die positive Arbeit richtete, welche das Wesen der Tarifgemeinschaft ausmacht und welche Art positiver Arbeit fast identisch ist mit der parlamentarischen positiven Tätigkeit.“ Sieht das etwa nach „positiver praktischer“ Arbeit aus?

Unter Heranziehung all dieser Momente erscheint die unentwegte Behauptung der sozialdemokratischen Presse von der großen „positiven, praktischen sozialpolitischen Arbeit“ der Partei doch in einem etwas anderen Lichte, als erstere sie befeuchtet wissen möchte. Sie möge noch Ströme von Tinte vergießen, ihre Versuche, die Partei von ihrem Vorwurf mangelnder praktisch-sozialer Arbeit zu reinigen, werden immer eine Wobrentatze bleiben!

Aus dem Elfaß.

Ein Wort der Ermahnung und der Aufmunterung an meine Verbandskollegen!

Das vorige Jahr mit seinen zahlreichen Bewegungen brachte uns einen erfreulichen Mitglie-

derzuwachs. Jedes plötzliche Anschwellen einer Bewegung erzeugt indes naturgemäß auch gewisse Schattenseiten. So auch bei uns. Nicht eine durch Studium und ruhiges, überlegendes Nachdenken gefestigte Überzeugung, sondern mehr eine spontane Aufwallung, herbeigeführt durch eine ganz oder teilweise verunglückte Lohnbewegung war es, die viele Arbeiter veranlaßte, sich scharenweise der Organisation anzuschließen. Die Vertiefung des Gemeinschaftsgedankens konnte mit dem Anschließen der Mitglieder nicht gleichen Schritt halten. Den Neulingen in der Arbeiterbewegung waren ein paar Pfennige mehr Lohn, etwas kürzere Arbeitszeit der Inbegriff der gesamten Gewerkschaftsidee. Auch jegliche praktische Erfahrung ging ihnen ab. Von großen Illusionen erfüllt, glaubten sie nun ohne Mühe mit einem Male die ganze Welt umkrempeln zu können. Nach und nach sahen sie ein, daß dies nicht geht. So mancher der Himmelsstürmer möchte nun gar mutlos den Kopf hängen lassen. Kurz gesagt: Es fehlt unsern Kollegen und Kolleginnen im Elfaß noch viel an jener Zähigkeit, unermüdbaren Ausdauer, die allein ein gefestetes Ziel erreichen läßt.

Ausdauer vor allem in der Agitation

bei der Gewinnung neuer Mitglieder. Es gilt, nach und nach die den Fortschritt hemmenden unorganisierten Massen der Organisation zuzuführen. Das ist nicht immer so leicht. Gleichgültigkeit, Unverständnis, Egoismus und mancherlei tief eingewurzelte Vorurteile bilden gleichsam eine eiserne Mauer, die viele Arbeiter von der Organisation trennt. Diese Mauer gilt's zu durchbrechen. Dazu bedarf es zielbewusster, unermüdbarer Aufklärungsarbeit. Manchem Kollegen geht's nicht schnell genug. Seiner Ansicht nach müßte die Organisation mit Riesenschritten vorwärts eilen. Er klagt und jammert. Fragt man ihn aber, was er schon zur Ausbreitung derselben getan hat, dann folgt — ein verlegenes Schmeigen. Gerade die, trotz der eigenen Untätigkeit fortwährend extensiven Forderungen so mancher Verbandsmitglieder bilden den größten Hemmschuh für die Fortentwicklung der Organisation. Kleinmut und Jaghaftigkeit stoßen ab. Wollen wir vorwärts kommen, dann müssen wir — überzeugt von der Gerechtigkeit und Sieghaftigkeit unserer Ideen — mit unermüdbarer Ausdauer für dieselben eintreten. Sind die Schwierigkeiten auch groß, es gilt — sie zu überwinden. Glauben wir nicht, daß die Arbeit vergebens sei. Steter Tropfen höhlt den Stein! Der Erfolg kommt, wenn man vorher auch erst nach Jahren. Dit bedarf es nur noch eines äußeren Anstoßes, um den jahrelang ausgebreiteten, scheinbar verdorrten Samen aufgehen zu lassen.

Ausdauer dann auch in der

Vertretung berechtigter Interessen.

So manche Kollegen kommen in die Organisation, zur Ausbreitung derselben rufen sie aber keine Hand. „Zu was ist denn der Vorstand da?“ Sie geben sich auch nicht die geringste Mühe, das Wesen der Organisation zu erfahren. Leiden des Verbandsorgans, Besuch der Versammlungen gibt's nicht. Wozu auch? Nach einigen Monaten Mitgliedschaft regt sich's in ihnen: „Nun war's Zeit, daß der Verband etwas täte“, hört man sie maulen. Nun sie organisiert sind, müßte nach ihrer Ansicht der Verband im Handumdrehen mit all den vorhandenen Mitteln aufraumen. Ist das nach Lage der Verhältnisse nicht möglich, dann „taugt die Organisation nichts“. Feige wirft man die Flinte ins Korn.

Andere, besonders klug sein wollende Kollegen verlegen sich aufs Rechnen: „Schon ein ganzes Jahr bezahlt, macht 15,60 M. und noch nichts erreicht. Jetzt muß losgeschlagen werden, sonst trete ich aus.“ Ob man hierzu auch schon stark genug ist, daran wird natürlich nicht gedacht. „Große Geister“ stolpern nicht über solche „Zwirnfäden“. „Alles Schwindel! Man will uns nur das Geld aus der Tasche ziehen“, tönt's von den Lippen dieser „Kluch“-Kollegen.

Ein derartiges Verhalten ist unsinnig und unkollegial. Windes Draufgängerum hat der Arbeitererschaft noch nie genützt. Ruhiges Abwägen, Berücksichtigung der tatsächlichen Verhältnisse ist Voraussetzung für das Aufwärtsstreben der Arbeitererschaft. Bei einigem Nachdenken kommen auch solche Kollegen zu der Überzeugung, daß die sofortige Vertiefung der bestehenden Verhältnisse ein Ding der Unmöglichkeit ist. Diese haben sich durch Jahrzehnte herausgebildet und fußen oft auf veralteten, in Fleisch und Blut übergegangenen Anschauungen. Sie zu befeitigen, bedarf es jahre- und jahrzehntelanger ruhiger, kluger und zielbewusster Arbeit. Was bedeutet ein, was bedeuten selbst drei, vier und fünf Jahre im Emanzipationskampfe, im Kampfe um die Gleichberechtigung der Arbeitererschaft? Es sind kurze Augenblicke! Warum haben sich die Kollegen auch nicht früher um die Organisation gekümmert? Welche Mühe kostet's oft, die Arbeiter von der Notwendigkeit derselben zu überzeugen. Hat man sie endlich gewonnen, dann meinen manche Kollegen, nun soll's im Sturmschritt vorwärts gehen. Sie, die früher zu schwächern waren, den Mund zu Offen aus Furcht, aus Neid und Arbeit zu kommen, sind oftmals die wildensten Kämpfer im Kampfe gegen die kapitalistische Ausbeutung. Von dem einen Extrem ist man auf einmal in das andere verfallen.

Man vergesse auch nicht, daß in Orten, wo die Arbeiter erst kurz und nur zum Teil organisiert sind, das

Eintreten in eine Lohnbewegung

zur direkten Gefahr für den Bestand der Ortsgruppe werden kann. Kommt's zu Abregelungen, was dann? Auf die Unorganisierten, zum Teil auch auf die erst kurz dem Verbands beigetretenen Arbeiter ist kein Verlaß.

Oder, die eingereichten Forderungen werden nicht bewilligt. Bei der geringen Zahl und der mangelhaften Schulung der organisierten Arbeiter kann an ein ernsthaftes Vorgehen nicht gedacht werden.

Wir haben ja allerdings Draufgänger genug, die stets gleich mit dem Streik bei der Hand sind, auch wenn erst 40 Prozent der Arbeiter organisiert sind.

Alle diese Kollegen gehen von der total irrigen Ansicht aus, daß es nur eines kleinen Putzsches und eines Zeitraumes von einigen Tagen bedarf, um den Unternehmer müde zu machen.

Man lasse sich auch durch das Geschrei der Gegner nicht aus der Fassung bringen. Sind diese in der Minderheit, so spielen sie den Radikalen und suchen unsere Mitglieder, entgegen den Willen unserer Führer, in aussichtslose Streiks zu drängen.

Keinlich und erbärmlich ist dann auch der Standpunkt jener Reformisten, wie wir sie oben bezeichnet haben.

Waffenstillstand

Diese Kollegen betrachten die Organisation als einen Automaten, in den man oben 10 Pfg. hineinsteckt und unten sofort ein Markstück heraus erhält.

Ernst Abbes Sozialpolitik

I.

1. Am 14. Januar 1905 fuhr zu Jena Ernst Abbe. Wie einen Fürsten hat man ihn zu Grabe geleitet, wurde damals aus Jena berichtet.

Ernst Abbe hat infolge seines Lebensganges zur Beurteilung sozialpolitischer Verhältnisse und Probleme verschiedene Standpunkte gewonnen.

*) Karl, 'Soziale Kultur', Verlag der Zentralstelle des Vorkommens für das deutsche Reich.

gegenüber die erhabenen Grundzüge unserer christlichen Weltanschauung. Wir tun dies in der festen Überzeugung, daß diese allein eine dauernde Gesunderung unserer sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse verbürgen.

Auf das christliche Sittengesetz uns stützend, fordern wir die Gleichberechtigung des Arbeiterstandes, einen gerechten Anteil für denselben an den Kulturwerten unserer Zeit.

Nun wieder zu unserm Rechenkünster. Was wollen die einbezählten 15,60 Mk. bedeuten? Nehmen wir an, es dauert selbst drei Jahre, bis die Arbeiter an ein ernsthaftes Vorgehen denken können.

Weiter! Wenn auch erst nach Jahren ein direkter Erfolg erzielt wird, waren dann vielleicht die eingezahlten Beiträge weggebrochenes Geld?

Indirekten Vorteile

die allein schon durch das bloße Bestehen der Organisation erreicht werden? Wie manche Lohnreduktion oder sonstige Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse unterbleibt, weil der Arbeitgeber mit der Organisation rechnet.

Wenn verdanken wir den Anschein unserer sozialen Gesetzgebung? Etwa jenen gleichgültigen Schlafmühen, denen das Nachdenken über die soziale Lage ihres Standes schon zu viel ist?

Endlich noch nebenbei ein Wort über unsere Unternehmungen. Die Kranken-, Heile- und Sterbensanstalten bieten doch ebenfalls wesentliche Vorteile.

Kollegen und Kolleginnen! Kommt jetzt noch mal 'die Organisation muß nichts', 'die Beiträge

sind weggebrochenes Geld'. Fort mit dieser ebenso unsinnigen wie leichtfertigen Behauptung! Lassen wir uns nicht entmutigen.

Ein gefährlicher Geselle.

Er ist ein gefährlicher und zudringlicher Geselle und dazu ein verschwiegener Menschenfeind. Gibt es da Wunder, wenn man nur abfällige Urteile über ihn hört?

Der Staub, diesen schädlichen Wirkung auf die menschlichen Organe auf dreierlei Weise:

- 1) er erzeugt Katarrhe und Entzündungen der Atmungsorgane;
2) er macht die Gewebe der Atmungsorgane durch Zerstörung ihrer Oberfläche aufnahmefähig für die zahlreich in der Luft liegenden Krankheitserreger;
3) führt solche selbst dem Körper zu.

Professor Sommerfeld hat festgestellt, daß in Berlin von 1000 Sterbefällen 471 auf Lungenentzündung zurückzuführen sind.

Ein höherer Gast, der Staub, namentlich in heißen, trockenen Tagen ein gefährlicher Menschenfeind! Auf Straßen und Plätzen treibt er sich herum, vom Winde aufgewirbelt, immer von neuem erstehend, trotz aller künstlichen Besprengungen.

Seine größten Plage nach besteht der Staub aus feinsten und eckigen Sand- oder Steintrümmern und ist daher nicht bloß häßlich, wenn er die Gegenstände bedeckt, sondern er schadet ihnen auch, wenn er nicht vorzüglich entfernt wird.

An der Oberfläche unseres Körpers verursacht der Staub uns allerlei Beschwerden, er reizt die Augen, reizt zwischen den Zähnen, bringt sogar durch die Kleidungsstücke, und da machen wir denn die Entdeckung, daß einmalige Reinigung, sei sie auch anscheinend recht gründlich, nicht völlig hilft.

Einige Staubarten, namentlich fein gepulverte Metalle und Metallstaub, sowie auch gewisse Pflanzenteile, z. B. der Tabakstaub in den Tabakfabriken

zeigen die Haut, mit der sie vielfach in Berührung kommen, derartig, daß Entzündungen von oft sehr langer Dauer und großer Hartnäckigkeit daraus entstehen, ja es können sogar giftige Bestandteile von der Haut in das Blut gelangen und allgemeine Krankheiten erzeugen.

Endlich bringt aber der Staub mit jedem Atemzuge auch in das Innere unseres Körpers hinein. Glücklicherweise wird es ihm nicht so leicht gemacht, bis in die Tiefen der Lunge zu gelangen, daß wir uns allsehr vor den Millionen Körperchen zu fürchten brauchen, die wir, wie jeder Blick auf einen Sonnenstrahl uns lehrt, mit jedem Atemzuge einschleppen.

Ob von dem in der Luft schwebenden Staube viel oder wenig oder gar nicht in die Lunge gelangt, das hängt zumeist davon ab, ob mit großer Gewalt, mächtig oder schwach eingeatmet wird.

Im allgemeinen läßt sich sagen, daß der Staub zu denjenigen Menschenfeinden in der Natur gehört, die unserem Wohle, ja unserem Leben höchst gefährlich sein können, gegen die wir aber gute Waffen besitzen, um uns zu wehren: das ist vor allem die Selbsthilfe durch Reinlichkeit am ganzen Körper.

Wie ein Gewerkschafter nicht handeln soll.

Aus Krefeld wird uns geschrieben: 'Solidarität' wird ein Wort geheißen, welches bei den organisierten Arbeitern zum Stichwort geworden ist. Um die Solidarität besser üben zu können, schlossen sie sich in Verbänden zusammen unter der Parole: Einer für alle, und alle für einen.

Es ist nicht zu leugnen, daß seit der Zeit, wo die Organisationen heftigen, ein einmütiges Wirken der Arbeiter für gemeinsame Ziele vielfach platzgegriffen hat, daß ferner das Kriecher- und Liebe-

Unterstützungsmittel Karl Feiß vielfach behilflich bei seinen auf Konstitution und Verbesserung der Mikroskope gerichteten Bemühungen. Seiner ausdauernden wissenschaftlichen Forschungs- und Experimentierarbeit gelang es endlich, die Mikroskop-Optik auf Grund der Wellentheorie neu zu begründen, und zwar so unsehbar, daß man mehr sämtliche Konstruktionen voranschreiten konnten und alles Herumprobieren überflüssig wurde.

Es war es Abbe möglich geworden, in seinen Daxta und Wieda einen herabzu, auf selbstgewonnener Überzeugung beruhenden Standpunkt einzunehmen: er war der durch ausgezeichnete naturwissenschaftliche Erziehung und exakte Vorkenntnisse gegebene Schicksal - er war im Sinne der Jahre Unternehmner und Betriebsleiter geworden, in besten Beziehungen über 1500 Arbeiter beschäftigt waren - und er blieb bei alledem gewohnt, alle Beziehungen auch mit den Vorkenntnissen zu betonen, dem nicht über Reich Kapitalvermögen wachen zu lassen.

2. Abbe erklärt das Wesen der modernen Unternehmung vor allem darin, daß sie organisierte Arbeit leistet. Denn irgend eine Geld zusammenbringt, um Maschinen und Gebäude zu kaufen, Ein-

richtungen schafft und dann fünfzig oder hundert Leute in seinen Dienst nimmt, um irgend eine Marktware herzustellen, so kann er den Arbeitenden sagen: dadurch, daß ihr hier zusammenarbeitet, Kapital zur Verfügung habt, Maschinen und elementare Kraft benutzen könnt, dadurch, daß die Arbeit verteilt ist, jeder die Arbeit macht, für welche er sich am besten eignet, daß kaufmännische Verwaltung eingerichtet wird, der Abbe gerecht, kaufmännischer Betrieb der Waren eingeführt wird - durch all das wird der Ertrag größer, als wenn jeder nach seinen Fähigkeiten allein arbeiten wollte.

Aus all diesem zog Abbe die praktische Konsequenz: nicht der Kapitalbesitzer oder die Anteilhaber (beim Aktienunternehmen) dürfen die alleinigen Ausbeuter des Reingewinnes, der Ueberschüsse sein. Die Ueberschüsse müssen vielmehr der Organisation als solcher zugute kommen.

'Karl Feiß-Stiftung' gemacht, nicht eine milde Stiftung, sondern eine Geschäftsstiftung. Das Kapital, das im Geschäft nötig ist, liefert teils die Stiftung, teils ist es in Obligationenform aufgenommen. Die Stiftung erhält 4% Zinsen und 1% Risikogewinn, die Obligationenbesitzer erhalten nur erstere. Das Stiftungskapital ist unterteilt in ein Gemeinbest aller Mitarbeiter, wie in einer Gemeinde der Gemeinbest Kollektivgewinn der Bürger ist, das nicht geteilt werden darf, aber doch allen Bürgern zugute kommt.

Durch diese Verfassung ist das Kapital als solches von der ausschließlichen Leitung des Unternehmens und Ausbeutung ausgehakt. Das Kapital ist lediglich auf die landesübliche Verzinsung verwiesen. Der Gewinn, der nach Aufbringung des Kapitalzinses noch verbleibt, fällt daher nicht dem Kapital zu, wird aber auch nicht ohne weiteres unter alle Arbeitsgenossen aufgeteilt, sondern ein Teil des Gewinnes wird als Kollektivverwerb angesehen und bleibt im Interesse der Gesamtheit der Verteilung entzogen. Denn erstens muß ein Teil des Gesamtvertrags zurückgehalten werden zur Deckung der gegenüber den Genossen übernommenen Leistungen, wie Pensionen und Abgangentschädigungen. Zweitens muß soviel zurückgelegt werden, das die nötig werdende Ausbeutung des Geschäfts durch eigenes Kapital und erhöhte Kreditfähigkeit jederzeit möglich bleibt, ohne auf fremdes Kapital angewiesen zu sein, das sich bekanntlich nur durch Dividenden locken läßt. Drittens muß für schlechte Zeiten im Interesse der Erhaltung des Ganzen und im Interesse aller jeweils vorhandenen Genossen vorgesorgt werden. Was alsdann nach Fällung dieser Reservefonds noch erübrigt, wird in der Form der Gemeinbeteiligung unter die Genossen verteilt. (S. 119 bis 156.) (Fortsetzung folgt.)

hienertum nachgelassen hat und ein freieres Auf-

atmen und Wirken vor sich gehen kann.

Das nicht immer und überall wird wahre

Solidarität geübt; es gibt Kollegen, welche sich gegen

ihre eigenen Standesgenossen schwer verständigen.

Zum Beweise dieser meiner Ausführungen möchte

ich nachfolgendes unsern Lesern unterbreiten:

Erster Fall: In einem Betriebe waren zwei Arbeiter ent-

lassen worden, worin die Belegschaft eine Maß-

regelung erließ. Der Arbeitgeber wies nach, daß

von einer Maßregelung keine Rede sein könne,

woraufhin ein Ausschußmitglied den Antrag stellte,

einen der entlassenen Arbeiter wieder einzustellen

und dafür einen noch beschäftigten Arbeiter

zu entlassen.

Zweiter Fall: Ein Ausschußmitglied schwadron-

nierte in einer Versammlung gegen die Bezahlung

eines Stundenlohnes von 35 Pfg., es sollten 40

Pfennig gefordert werden. Dieser nämliche Mann

bot sich an, Sonntags Nebenarbeiten zu verrichten

für einen Stundenlohn von 50 Pfg.

Dritter Fall: In einer Fabrik verdienten die

Arbeiter auf zwei Stühlen einen geringen Wochen-

lohn, ein Dorfstelliger aber ein mehrer Lohn hatte

keinen durchschlagenden Erfolg. Es wurde diesen

statt. Die eine in einem Hofe, die andere in einer

Scheune. Vollzählig waren die Arbeiter und Ar-

beiterinnen erschienen. Aufmerksam folgten sie den

Ausführungen der Referenten. Man sah es ihnen

an, daß sie mitfühlten, daß sie so recht empfanden

wie ohnmächtig sie noch als alleinstehende Arbeiter

dem Arbeitgeber gegenüber waren, das alles sah

man den Leuten vom Gesicht ab. Sie empfanden

es, doch zu sagen wagten sie es nicht. Hatte man

doch auch zu diesen Versammlungen Spione ge-

schickt. Diese gaben sich rechtlich Mühe, einen Erfolg

zu bereiten. Mit den plumpsten Mitteln wurde

operiert. Man suchte die Arbeiter gegen die Neben-

arbeit zu machen, indem man von den hohen Gehäl-

tern letzterer sprach. Diese wollten nur von den

Beiträgen der Arbeiter gut leben usw. Doch

solche Beleidigungen duldeten selbst die sonst so

schauen und zurückhaltenden Arbeiter nicht. Laut

murten sie gegen diese angefallenen Verleumdungen

und bewiesen durch tosenden Beifall während der Ent-

mittel verschreiber wußte, wie's gemacht wurde.

Ein anderer Versichter für Freiheit, Gleichheit und

Brüderlichkeit erklärte in der angeführten Beleg-

schaftsversammlung: „Es wäre wünschenswert, wenn

der Ausschuß uns die Bewilligung der Forderungen

als Weihnachtsgeschenk präsentieren könnte, es müßte

aber auch bedacht werden, daß die Firma eine der

am besten zahlende in Mägen sei.“ In einer

Belegschaftsversammlung soll eine Lohnkommission

gewählt worden sein, um das ungleichmäßige System

zu ändern. Daß aber schon vorher eine Bezeichnung

dieser roten Brüder hinter verschlossenen Türen statt-

gefunden hatte, wo die einzuschlagende Taktik beraten

wurde, hat der Veranlasser des Artikels vergessen,

oder er verschweigt es absichtlich. Also trotzdem

man „deutschereits“ versuchte, dem christlichen Aus-

schuß durch Geheimbindelchen Knüppel zwischen die

Beine zu werfen, trotzdem die große Mehrheit mit

der Regelung zufrieden ist und die Mitglieder des

„deutschen“ Verbandes das notwendige Verständnis

die praktische Gewerkschaftsarbeit sogar schädlich ist.

Die christlichen Gewerkschaften haben stets in maß-

voller aber entschiedener Weise die Interessen des

Arbeiter vertreten. Die „freien“ Gewerkschaften werden

immer mehr die Taktik der Christlichen bei Arbeits-

streitigkeiten mit übernehmen müssen, ob sie wollen

oder nicht.

Osnabrück.

Anfangs März trat die Arbeitererschaft der Firma

F. H. Hammerlein, Abteilung „Johannisstraße“

(Spulerei, Zettlerei, Schlichterei, Färberei) in eine

Lohnbewegung. Eine mündliche Verhandlung wurde

seitens der Direktion abgelehnt, jedoch wurden der

Kommission folgende Zugeständnisse schriftlich ge-

macht: Für acht Arbeiter pro Tag 25 Pfg. mehr,

für 23 Arbeiter pro Tag 20 Pfg. mehr. Für Neben-

stunden und Sonntagsarbeiten wurden pro Stunde

fünf Pfennig mehr bewilligt. Für Anlernen einer

Einziehlerin wurden für zwei Wochen pro Woche ein

Zuschlag von 2.50 Mk. bewilligt. Gleichfalls wurden

den Zettlerinnen nach mehreren Eingaben für einzelne

Artikel keine Zugeständnisse gemacht. Auch ist die

Behandlung, worüber besonders die Arbeiterinnen

klagen, entschieden besser geworden.

Aus unserer Industrie.

Der Textilwarenhandel im 1. Quartal 1907.

Der Textilwarenhandel im 1. Vierteljahr des

laufenden Jahres deutet auf eine steigende Auf-

nahmefähigkeit des Weltmarktes für deutsche Textil-

fabrikate hin. Obwohl im letzten Jahre während

der ersten beiden Monate die Ausfuhr der Fabrikate

des Baumwoll-, Woll- und Seidengewerbes äußerst

stark forciert worden war, und nur im März nach

Intensivtreten der neuen Handelsverträge erheblich

zurückging, war die Gesamtmenge der ausgeführten

Textilwaren in diesem Jahre merklich größer als

im Vorjahre. Ingesamt betrug nämlich der Export

an Baumwolle, Woll- und Seidenwaren während

der ersten drei Monate in Doppelzentnern: 1906

236 762.29, 1907 249 687.31. Die Ausfuhr der dem

Werte nach wichtigsten Fabrikate des Textilgewerbes

hat also im 1. Vierteljahr um 12 925.02 Doppel-

zentner oder um beinahe 6% zugenommen. Die

einzelnen Zweige des Textilgewerbes sind indes recht

Coesfeld.

Zwischen der Firma „Vereinigte Wuntroberereien“

und ihren Arbeitern bestehen Differenzen. Bezug ist

fernzuhalten. Ausführlicher Bericht folgt.

Krefeld.

Es ist schon des öfteren darauf hingewiesen wor-

den, daß von den „freien“ Gewerkschaften sowie von

der sozialdemokratischen Parteipresse deren Anhänger

zu radikalen Draufgängern erzogen werden. Von

seiner der christlichen Gewerkschaften ist stets auf das

Bedenkliche dieser „Erziehungsmethode“ hingewiesen

worden. Wer will es den Arbeitern, die man zum

Klassenkampf erzogen hat und die mit der Färberei

von der unüberwindlichen Macht der Sozialdemo-

kratie beraubt worden sind, verübeln, wenn sie aus

derartigen Lehren die Konsequenzen ziehen und auch

dementsprechende Forderungen stellen? Wir wollen

hier kurz einen Fall besprechen, von dem man mit

Recht sagen kann: O graue Theorie, o bittre Praxis,

Aus dem Verbandsgebiete.

Bochum. Unsere Ortsgruppe hielt am 21. April

im Lokale Freisen, Wörsferstraße, Bochum-Verberg,

eine große Versammlung ab, zu der außer den Ge-

werkschaftlern auch die Freunde der christlich-nationalen

Arbeiterbewegung eingeladen waren. Das Referat

war dem Kollegen Jakob Böden übertragen worden.

Derselbe behandelte in ergreifenden Worten das

Thema: Notwendigkeit der Arbeiterorganisation auf

christlich-nationaler Boden. Redner wies darauf

hin, daß eine Organisation keine Neuheit wäre, son-

dern das Mittelalter habe schon seine Bruderladen

usw. gehabt, wo die Gefellen sich zusammenschlossen,

um ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Auch

„Ein Beitrag zur Koalitionsfreiheit“ im

Mfag.

Ähnlich den Schwöcher Männern, die sich, wie uns

Schiller in seinem Tell erzählt, bei finsterner Nacht

auf dem Hügel heimlich zusammensanden, um zu

beraten, wie sie das drückende Joch der Frohndiende

abstütteln und die lang ersehnte politische Frei-

heit und Selbständigkeit erlangen könnten, mißten

sich heute noch, im aufgeklärten 20. Jahr-

hundert, in einigen Teilen Deutschlands die Arbeiter

heimlich versammeln, wenn sie über ihre wirtschaft-

liche Lage und über die Mittel zur Hebung dersel-

ben sprechen wollen. Dies ist besonders im Elsaß,

Angelegenheiten, entspann sich eine lebhafte Diskussion. Nach einer reichen Aussprache beschloß die Generalversammlung, ein Mitglied wegen Ergründung der Verhandlungsinteressen auszuschließen. Offenbar herrscht jetzt bei den Mitgliedern unserer Ortsgruppe volle Klarheit. Möge der innere Friede, der so lange aus der Ortsgruppe geschwunden war, jetzt endlich wieder eingekehrt sein. Zum dritten Punkt, Anstellung eines Sozialbeamten, wurde einstimmig beschlossen, sich der Ortsgruppe Bierjen anzuschließen. Der anwesende Sozialbeamte von Bierjen, Kollege Friedr. Belsch, verstand es, in klarer und ruhiger Weise die Versammelten von der Notwendigkeit des engeren Zusammenhanges zu überzeugen und versprach, seine ganze Kraft einzusetzen, um in Dülken die der Gewerkschaft nach fernstehenden Arbeiter für dieselbe zu gewinnen. Zum Schluß wurde eine Sammlung für die ausgescherrten Maler und Anstreicher veranstaltet, welche die Summe von 11.35 Mark ergab.

Gorchheim. Ueber die Bedeutung der sozialen Frage sprach Bezirksleiter Geier in unserer öffentlichen Versammlung am 20. April. Für alle Stände sei dieselbe heute zu lösen, für den Arbeiterstand aber ganz besonders. Denn hier gelte es, den Arbeiter aus einer vielfach noch unwürdigen Lage zu befreien. Redner führte einen speziellen Fall an, wo man den Arbeiter einfach mit der Entlohnung geantwortet habe, als dieselben ihre nur zu berechtigten Wünsche in geziemender Form vorbrachten. Lebhafter Beifall wurde dem Redner zuteil. Da sich Niemand zur Diskussion meldete, ergriß als zweiter Redner Arbeiterleiter Trotsmann das Wort. Er schilderte in klarer Weise die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der hiesigen Gastfabrik, die noch viel zu wünschen übrig lassen. Mit großer Begeisterung ermahnte er die Kollegen, sich mit dieser Bewegung ein Kampf notwendig werden sollte. Während Redner diese Verhältnisse schilderte und von einem bevorstehenden Kampf sprach, konnte es sich ein „Genosse“ nicht verkagen, die Aufmerksamkeit zu gebrauchen: „Was wollen denn die machen, die haben ja kein Geld.“ Dieser Neuerung gedachte zum Kollege Geier in seinem Schlusswort, indem er dem Sprecher nachwies, welches Barvermögen nur unser Textilarbeiterverband am Jahresluß zu verzeichnen hatte. Er zeigte ihm, daß unsere Verbände um so leistungsfähiger sind, weil sie keine Hintertreppenspolitik verfolgen, weil sie keine Gewerkschaftsgelder zu Parteizwecken verwenden, wie es bei den „freien“ Gewerkschaften der Fall ist. Darauf wurde die anwesende Versammlung geschlossen.

Gesweiler i. E. Unsere Privatversammlung vom 15. April war gut besucht. Kollege Richard eröffnete dieselbe und gab dem Kassierer das Wort zum Kassenericht vom ersten Quartal. Da Kasse und Bücher in Ordnung befanden, wurde dem Kassierer Entlassung erteilt. Kollege Wilger-Colmar referierte nachdem über das Krankenversicherungsgesetz. Er verstand es vortrefflich, die verschiedenen Einrichtungen des Gesetzes und den Nutzen, welchen der Arbeiter bei richtiger Handhabung desselben daraus ziehen kann, den Anwesenden klar zu legen. Daß hier noch vieles in dieser Beziehung im argen liegt, zeigte so recht die Diskussion, die manchen Mißstand zutage forderte. Auch wurde von Kollegen beklagt, daß seitens der Betriebsleitungen die Erhaltung der Gesundheit des Arbeiters zu wenig beachtet werde. Trotz harter Staubentwicklung sei die Ventilation ungenügend. Kollege Wilger betonte im Schlußwort, daß er solche Mißstände, wie sie von den Kollegen vorgetragen wurden, hier nicht gestraft hätte. In manchem landlichen Betriebe sehe es in dieser Beziehung besser wie hier in der Stadt. Nachdem er die Anwesenden aufgemuntert hatte, recht tätig am Ausbau der Organisation zu arbeiten, damit auch hier einmal Remedur geschaffen werden könne, wurde die Versammlung geschlossen.

Günzburg. Eine gut besuchte Versammlung hielt unsere Ortsgruppe am 28. April ab. Unser erster Vorsitzender, Kollege Mägeler, eröffnete die Versammlung und schilderte dann in einem längeren Referate die gegenwärtige Lage der Ortsgruppe. Speziell bedauerte der Vorsitzende die traurigen Zustände der jungen Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich von der Organisation zurückziehen, anstatt derselben beizutreten und mitzuarbeiten, zu Angst und Grammen der ganzen Arbeitererschaft. Er wies ferner auf diejenigen Mitglieder und Arbeiter hin, die da jagen: die Organisation nützt nichts, führte denselben zu wiederholtem Male den Nutzen der Organisation vor Augen, erläuterte, daß nachdem nun die Mitglieder ihre Karenzzeit überstanden hätten, sie nun Anspruch auf Kranken- sowie Sterbegeld hätten. Weiter kam derselbe auf die Lohnbewegung im verflochtenen Jahre in Wasserburg zu sprechen, wobei den Arbeitern nur mit Hilfe der Organisation eine Besserung zuteil wurde, was ohne dieselbe niemals der Fall gewesen wäre. Auch ermahnte der Vorsitzende die Anwesenden, ihr Organ fleißig zu lesen, wenn dieser Mahnung Folge geleistet, wäre es auch nicht möglich, daß Mitglieder, die schon über ein Jahr der Organisation angehören, sich von dieser wieder trennen, zumal gar oft kein Grund vorhanden sei. Auch Kollege Meyer ergriß das Wort, mahnte die Anwesenden auf, ihre Mitglieder des Verbandes zu bleiben, damit letztere nicht wieder aufs neue unter dem Druck der Weitzer und der Direktion zu leiden hätten. Der Kollege führte mehrere solche Fälle an. Zum Schluß dankte der erste Vorsitzende den Anwesenden für ihre Aufmerksamkeit, konnte die Arbeiter und Arbeiterinnen zugleich an, auch in Zukunft die Versammlung fleißig zu besuchen, das sei ein Beweis der Mitglieder von ihrer Tätigkeit und ihrem Eifer. Nach Anhören einiger Gewerkschaftsleiter schloß der Vorsitzende die eben verlaufene Versammlung.

Hörsching. Am 28. April fand die Versammlung unserer Ortsgruppe statt. Der Vorsitzende Peter Reich eröffnete dieselbe. Nach Verlesung des Protokolls fand eine lebhafte Diskussion statt. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1) Kassenericht, 2) Revision, 3) Wahl einer stellvertretenden Kassiererin, 4) Vortrag, 5) Verschiedenes. Nach Verlesung der Kassenericht wurde die Tagesordnung für richtig befunden und dem Kassierer die Aufgabe für richtig befunden. An Stelle des verstorbenen Kassiers Reich wurde Johann Eger gewählt. In Anwesenheit wurden Heinrich Hötter und Anton Reich gewählt. Sodann hielt Kollege Schwan einen schönen Vortrag über die innere Führung des Arbeiterverbandes und ermahnte, daß unter den Mitgliedern kein Zwiespalt herrschen dürfe wegen früherer Vorwürfe. Redner ermahnte zudeh Beifall. Kollege Schwan sprach von dem

Verhältnis zwischen Arbeiterverein und christliche Gewerkschaft und betonte besonders, daß die Mitglieder der Gewerkschaft nicht in den Versammlungen des Arbeitervereins fehlen sollten und so auch ungelacht. Das Sommerfest, welches in der letzten Versammlung besprochen wurde, ist nach einer kurzen Diskussion an den Vorstand übergeben worden. (Das Fest? D. R.) Nach einer kurzen Ansprache seitens des Vorsitzenden wurde die Versammlung geschlossen.

Kaufbeuren. Unsere öffentliche Gewerkschaftsversammlung am 5. Mai hatte einen guten Besuch aufzuweisen. Vorsitzender Eiger begrüßte die Anwesenden und erteilte der Referentin das Wort. Eingangs wies dieselbe darauf hin, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Frau oft gezwungen sei, den häuslichen Herd mit der Fabrik zu vertauschen, um gemeinsam mit dem Manne den erforderlichen Lebensunterhalt für die Familie zu erringen. Sie schilderte die hieraus sich ergebenden Konsequenzen innerhalb des Familienkreises. Wer ist nun dazu berufen, hier helfend einzugreifen? Die christliche Arbeiterorganisation, die streng im Rahmen gesetzlich erlaubter Mittel arbeitet. Die Referentin hielt dann mit den Anwesenden eine kleine Gewissensprüfung, ob an Ort und Stelle auch alles in Ordnung sei und forderte in einem recht beachtenswerten Appell die Arbeiterinnen auf, sich der christlichen Organisation anzuschließen. Dem Referat folgte lebhafter Beifall, ein Beweis, daß die Referentin nicht tauben Ohren geredet. In der nun folgenden Diskussion sprach als erster Redner Verbandssekretär Geier-Augsburg über die sozialen Verbesserungen der verschiedenen Stände, des Bauernstandes, des Handwerkerstandes, des Kaufmannstandes, ihren allen erkannt er die Verächtlichkeit des Zusammenhanges zu, forderte aber auch mit gleichem Recht die Koalition des Arbeiterstandes. Fr. Studer, Vorsitzender des kath. Arbeiterinnenvereins, erklärte öffentlich ihren Beitritt. Der hochw. Herr Professor Kupke richtete recht zu Herzen gehende Worte an die Arbeitererschaft. Mit einer Schlussansprache des Vorsitzenden wurde die Versammlung geschlossen.

Nordhorn. Unsere am 15. April abgehaltene Versammlung war mäßig besucht. Die Tagesordnung war wie folgt: 1) Vortrag, 2) Wahl eines zweiten Vorsitzenden, 3) Verschiedenes. Kollege Lindelamp hielt einen kurzen Vortrag über das Thema: „Weshalb wir uns organisieren.“ In der darauf folgenden Diskussion wurde den Kollegen zur Pflicht gemacht, stets treu am Verbands zu halten und energisch zu agitieren, damit auch hier am Orte immer mehr dem Verbands beitreten. Kollege Richter wurde als zweiter Vorsitzender gewählt. Unter Verschiedenes wurden noch die Verhältnisse bei einer hiesigen Firma besprochen und beschlossen, möglichst bald eine Fabrikversammlung abzuhalten. Alsdann wurde die Versammlung geschlossen.

NB. An dieser Stelle sei noch darauf hingewiesen, daß die nächste Versammlung der Pfingstfeiertage wegen erst am Sonntag, den 26. Mai, mittags 12 Uhr stattfindet und erwarten wir, daß jedermann alle Kollegen und Kolleginnen erscheinen.

Donaubühl. Einen besseren Besuch als die Versammlung am Ostermontag hatte unsere Versammlung am 5. Mai aufzuweisen. Zunächst erläuterte der Kassierer den Kassenericht vom ersten Quartal. In der Diskussion wurde bemerkt, daß etwa die Hälfte der Mitglieder Kolleginnen seien. Auch sei im letzten Quartal ein Zuwachs von Mitgliedern zu verzeichnen gewesen. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 210. Dann berichtete der Vorsitzende über die letzten Lohnbewegungen hier am Orte, wobei unsere Ortsgruppe am stärksten beteiligt gewesen sei. Es sei durch Verhandlungen ein guter Erfolg erzielt worden. Kollege Heumann-Gronau sprach dann in einem einjündigen Vortrage über die momentane gewerkschaftliche und sozialpolitische Situation. Redner verstand es, in klarer und verständlicher Form den Anwesenden die letzten sozialpolitischen Debatten im Reichstage zu erklären. Redner erinnerte an den Zehnjährigen Tag, das Vereins- und Versammlungsrecht, das Koalitionsrecht, welches verbessert werden müsse. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Die Anregung, einen Auszug zu machen, soll zuerst in einer Vorstandssitzung besprochen werden. Der Vorsitzende wünschte dann noch, es möchten sich die einmal sehen lassen, die noch nie eine Versammlung besucht hätten.

Reichenau i. S. Dank der steten Entwicklung unserer christlichen Arbeiterbewegung wurde am 7. Mai die hiesige Zahlstelle des Verbandes christlicher Textilarbeiter in eine Ortsgruppe umgewandelt. Aus diesem Anlaß war der Bezirksvorsitzende Kollege Hummel als Grenz anwesend. Derselbe sprach im Verlauf der Versammlung über die Organisation der Gewerkschaft und den Zweck derselben. Er erklärte in einer allen verständlichen Weise, wie die Arbeiter dazu kommen, sich zu organisieren. Der Gedanke „Einer für Alle, Alle für Einen“ sei die Grundidee der Organisation. Redner machte uns jener bekannt mit den verschiedenen Richtungen der Gewerkschaften. Die meisten seien die freien (sozialdemokratischen) und die kirchlich-demokratischen Gewerkschaften, die im September 1866 gegründet worden waren, ihnen folgte im Jahre 1894 die christliche Gewerkschaft. Weiter verbreitete sich Redner über die Pflichten des Verbandes gegenüber den Mitgliedern, sowie über die Pflichten der Mitglieder gegen den Verband. Er ermahnte zum Schluß alle, tüchtige Arbeiter und gute lebendige Mitglieder der Gewerkschaft zu sein, denn nur so kann und wird die christliche Arbeiterbewegung ihren Zweck erfüllen.

Zum ersten Vorsitzenden wurde der bisherige Vorsitzende, Kollege J. Thiel, wiedergewählt. Zum zweiten Vorsitzenden wählte man Kollegen Herrn Knobel, zum Schriftführer Kollegen Herrn Pfuhl. Auch wurde zu dem schon amtierenden Berichterstattenden Kollegen Franz Freyhammer, ein Vertreter in Kollegen Heinrich Schmalzer gewonnen. Verschiedene Fragen, die vonseiten der Mitglieder gestellt wurden und die ein reges Interesse für die Sache betrieften, wurden von Kollegen Hummel in befriedigender Art beantwortet. Ergänzung und Weiterbildung der Mitglieder ist ein wichtiger Faktor unserer christlichen Bewegung und wird viel beitragen zur Erreichung unseres Zieles: Anerkennung der Rechte des Arbeiterstandes! **Sanktgen.** Trotz des launigen Aprilwetters war unsere in Oberursing (Schwaben) abgehaltene öffentliche Versammlung gut besucht. Kollege Steyer sprach über das Thema: „Der Nutzen der christlichen Gewerkschaften.“ Nachher noch überall bei öffentlichen Versammlungen außer den Arbeitern auch andere Stände vertreten sein, wie es bei dieser

Versammlung der Fall war, damit man auch in weiteren Kreisen erkenne, wie lebendig die christlichen Gewerkschaften wirken für das allgemeine Volkswohl. Beschränkt war auch der Besuch bei der am 3. Mai abgehaltenen Fabrikversammlung für die Arbeiter der Firma Nach. 20 neue Mitglieder wurden gewonnen. Die anderen werden folgen.

Walheim. Schon wieder schlecht besucht war unsere vierteljährliche Generalversammlung, welche am 9. Mai tagte. Unser Vorsitzender, Kollege Ostlander, rügte den schlechten Besuch der Versammlung in gebührender Weise. Nach der Protokollverlesung erstattete der Kassierer den Kassenericht vom ersten Quartal und wurde ihm auf Antrag der Revisoren Entlassung erteilt. Hierauf wurde die Errichtung eines Vertreters als beschlossen, welches auch der hiesigen Ortsgruppe der Steinarbeiter als solches dienen soll. Als folgender Punkt stand auf der Tagesordnung: „Gründung eines Unterrichtskurses.“ Der Vorsitzende besprach die Vorteile und Pflichten der Mitglieder eines solchen und forderte zu reger Teilnahme auf. Im gleichen Sinne sprachen einige Kollegen. Ganz besonders praktische Winke gaben uns die Herren Geisen und Labriare von der Nachener „Bürger-Zeitung“. Die Gründung wurde denn auch einstimmig beschlossen. Unter Verschiedenes verlas Kollege Ostlander die Statuten des Bezirksartells. Kollege Stauder ermahnte die Mitglieder zu pünktlicher Zahlung der Wochenbeiträge und gab Aufklärung über die Erlangung des Krankengeldes. Kollege Nießen besprach den Verbleib unserer Ortsgruppe seit ihrer Errichtung. Dann hielt der Vorsitzende noch einen kurzen Rückblick über den Verlauf der Versammlung und schloß dieselbe. **Zell.** Am 28. April machte unsere Ortsgruppe an Stelle des geplanten Stiftungsfestes einen Ausflug nach Vörsach. Trotzdem die Witterung ungünstig war, hatten sich die Kollegen und Kolleginnen zahlreich beteiligt. In Vörsach wurden wir zunächst von der dortigen Ortsgruppe aus freundschaftlich empfangen, worauf um 3 Uhr im „Waldgärtler Hof“ eine größere Versammlung stattfand. Nicht nur von Vörsach und Zell, sondern auch von Hünningen und Brombach waren Kollegen anwesend. Der Vorsitzende, Kollege Kaiser-Vörsach, begrüßte alle Anwesenden und erteilte dem Kollegen Pfister aus Freiburg das Wort. Derselbe behandelte in ausführlicher Weise das Wesen der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Nach Schluß des 1 1/2 stündigen Referats wurde dem Referenten wohlverdienter Beifall zuteil. Als erster Diskussionsredner nahm Kollege Sütterle-Zell das Wort, um der Vörsacher Ortsgruppe für ihren freundschaftlichen Empfang zu danken. Ferner ergriffen noch das Wort Kollegen aus Hünningen, Vörsach und Brombach. Nach dem Schlusswort ermahnte Kollege Kaiser, durch unermüdete Arbeit und festes Zusammenhalten unsere Organisation zu stärken. So vergingen die schönen und gemütlichen Stunden nur zu eilig. Mit freudigem Mut und kollegialem Sinn nahmen wir Abschied von unsem Vörsacher Kollegen mit dem Wunsche auf baldiges Wiedersehen in Zell.

Zittau (Sachsen). Unsere Ortsgruppe hielt am 5. Mai ihre Monatsversammlung ab. Dieselbe war leider ziemlich besucht, was unjünger zu beklagen war, da Herr Dr. Auerbach, ein sehr geschätzter Redner und Förderer unserer Sache, uns mit einem Vortrage über die „Fortentwicklung des Arbeitsverhältnisses“ zur Seite stand. Unser Vorsitzender eröffnete die Versammlung und erteilte hierauf dem verantwortlichen Referenten das Wort. Herr Dr. Auerbach führte uns nun in seinem Vortrage die Arbeitsverhältnisse vom Mittelalter an bis auf den heutigen Tag mit ihren Vorteilen und ihren Nachteilen klar und deutlich vor Augen. Zum Schluß seines interessanten Vortrages legte Redner die Notwendigkeit der Organisation klar. Der einzelne Arbeiter sei trotz der staatlichen Gesetze dem Arbeitgeber gegenüber machtlos. Der Referent fügte hinzu, daß die christliche Gewerkschaft die bewußteste sei, da sie sich auf nationalem Boden bewege, gerecht und friedlich vorgehe und den Lohn anerkenne. Hierauf dankte unser Vorsitzender dem Referenten herzlich für den lehrreichen Vortrag. Nachdem nun noch Punkt „Verschiedenes“ erledigt war, erfolgte die Wichtigmachung des Kassenerichts für das erste Quartal 1907 usw. Darauf schloß unser Vorsitzender die so belehrende Versammlung.

NB. Unsere nächste Versammlung findet Sonntag, den 2. Juni, nachmittags 5 Uhr, in der „Eibauer Bierhalle“ statt.

Gewerkschaftliche u. soziale Rundschau.
Ein tiefes Verständnis für die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung
haben wir im letzten Jahresbericht der württembergischen Gewerkschaftskommission, darin wird das folgende ausgeführt: „Die große Anhänglichkeit der Arbeiter an ihre Gewerkschaftsorganisation beruht auf der durch eine lange Reihe von Taten gewonnenen Ueberzeugung, daß bei der heutigen Konzentration der wirtschaftlichen Machtmittel die Gewerkschaft allein noch imstande sei, den Arbeiter vor einer zu weit gehenden sozialen und wirtschaftlichen Abhängigkeit zu schützen. Die Leistungen, welche die Gewerkschaften den Arbeitern zu bieten bestrebt sind, sind sehr vielfältig, zunächst auf geistig-tätigen Gebiete: Schaffung und Erweiterung von Bildungsgelegenheiten durch Arbeiterbibliotheken, Arbeiterseminare, Vorträge über allgemeine bildende Gegenstände, Fachkurse zur beruflichen Weiterbildung, Ausgleichung der Fehler einer vernachlässigten Schulbildung und Sicherung der Lohnverhältnisse durch Abkündigung fester Tarifverträge, Unterstützung bei Arbeitslosigkeit, wenn sie infolge von Konjunkturveränderungen oder sonstigen Umständen sowie bei Streiks und Aussparungen eintritt, unentgeltliche Beratung durch die Arbeitersekretariate und kostenlose Vertretung vor dem Reichsversicherungsamt, Gründung von Konsumvereinen zur Verbilligung des Einkaufs bezw. zur Verhinderung von Preissteigerungen. Die Mitwirkung der Arbeiter bei der Durchführung der sozialen Gesetzgebung wird durch die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter wesentlich vorbereitet und gefördert, und in den Vorständen der Krankenkassen, in den Schiedsgerichten, in den Ausschüssen der Berufsgenossenschaften sitzen organisierte Arbeiter, deren Sachkenntnis den Verhandlungen wesentlich zusetzen können, wie unangeht auch sie selbst in sachlicher Behandlung der einschlägigen Fragen sich betätigen und dadurch lernen können. Der erzieherische und bildende Einfluß der Gewerkschaften auf die Arbeiter wurde von den Unternehmern vielfach übersehen oder nicht genügend anerkannt, weshalb gerade diese Seite der gewerkschaftlichen Tätigkeit, deren Nutzen die Geschäftsführer der betriebl. Arbeiter nicht geschätzt und gefördert wird, auch den Unternehmern nicht gesagt kommt.“

Briefkasten.
Kollege N. in G. Du hast recht, an deinen Berichten brauche ich fast nichts zu verbessern. Nur die Unterscheidung zwischen „das“ und „daß“ fällt dir, wie du schreibst, sehr schwer. Es gibt aber für die Anwendung dieser Wörter bestimmte Regeln, die ich dir an einigen Beispielen klar machen will:
Das Mitgliedsbuch, das (welches) ich gestern angeschrieben habe. Das Zeichen, das (welches) ich dem Kollegen gegeben habe. Ich habe ihm das (dieses) schon oft gesagt. Das (dieses) will er aber nicht hören. Glaubst du das (dieses)?
Werte dir also: Kannst du „das“ mit welches oder dieses verwechseln, so schreibe es mit rundem „e“. Das Wörterbuch „daß“ läßt sich nicht mit welches oder dieses, wohl aber bisweilen mit: „damit“ oder „auf daß“ verwechseln. Wir organisieren uns, daß (damit) das (dieses) Los der Arbeiter ein besseres werde. Ich habe erfahren, daß . . . ; er sagte, daß . . . ; du hast das Bewußtsein, daß . . . usw.
Die nötige Übung im richtigen Gebrauch der beiden Wörter wirst du dir in kurzer Zeit aneignen, wenn du dir die vorstehenden Beispiele einprägst. Gruß! N.

Versammlungsstammler.
Vörsach. 20. Mai, 11 Uhr, bei Dwerfeg, Diskutierstunde.
Eberfeld. 25. Mai, 8 1/2 Uhr, bei Herttrath, Klopfbahn.
Fehru. 19. Mai, nach dem Hochamte, bei Hintsches.
Hinsbeck. 26. Mai, 6 Uhr, bei Wwe. May Hahn.
Krefeld. 27. Mai, 11 Uhr, in der Reichshalle.
Münster. 26. Mai, 5 Uhr, bei Felle Kamp, öffentl. Vers.
Mühlhausen i. E. 27. Mai, 8 1/2 Uhr, in der Eitelshalle.
Mühlhausen i. Th. Unsere Versammlungen finden am ersten Samstag eines jeden Monats im „Kronprinzen“, Erturterstr. 15, statt. Nächste Versammlung 1. Juni.
Neerfen. 26. Mai, 9 Uhr, bei Peter Wärrer, Krefelderstr.
Neuenkirchen. 26. Mai, 5 Uhr, bei Clemens Kubit, öffentliche Versammlung.
Nordhorn. 26. Mai, 1/2 12 Uhr, in der Kriegerhalle.
Schittorf. 20. Mai, 11 1/2 Uhr, bei H. Kiemeier.
Seitenhof. 25. Mai, 9 Uhr, bei August Weidenhain.
Stöckheim. 19. Mai, 8 Uhr, im Gasthof Mainz.
Verlautenheide. 20. Mai, 11 Uhr, bei Heinrich Herrf.
Vörsach. 19. Mai, 7 Uhr, bei Joseph Kilders.
Wassenberg. 30. Mai, 5 1/2 Uhr, bei Ww. S. Schmitz, Generalversammlung.
Waldhausen. 2. Juni, 2 Uhr, bei Ww. Joh. Vennarz, Arbeiterinnenversammlung.
Zittau (Sa.) 5. Mai, 5 Uhr, in der „Eibauer Bierhalle“.

Lobberich. Dienstag, den 28. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale der Geschwister Banders, außerordentliche Generalversammlung des Konsumvereins „Eintracht“ e. S. m. b. H. zu Lobberich. Tagesordnung: 1) Geschäftsbericht, 2) Auflösung und Liquidation, 3) Wahl der Liquidatoren, 4) Mitteilungen, 5) Verschiedenes. Zu dieser Versammlung sind die Mitglieder, sowie diejenigen, welche am 31. Dezember 1905 und 1906 ausgetreten sind und noch Interesse für das weitere Bestehen des Vereins haben, hiermit höflichst und dringend gebittet ihren Frauen eingeladen. Der Vorstand, Gerd. Glasmachers, F. Anstöß, Joh. Reemen.

St. Cönis. Gewerkschaftskommision „Förderung“ e. S. m. b. H. zu St. Cönis sucht einen Verkäufer, welcher die Buchführung mit übernehmen kann. Mitglieder, welche sich bewerben wollen, können beim Vorsitzenden Franz Nießges, Schulstraße 38, Eintrag von den Bedingungen nehmen, auch nimmt derselbe bis zum 1. Juni schriftliche Anmeldungen an. Der Aufsichtsrat. (1.60 Mk.)

VII. Agitationsbezirk (Mittelsachsen).
In einigen Ortsgruppen werden die eingeführten Extrabeiträge von manchen Mitgliedern nicht entrichtet. Es sei darum darauf hingewiesen, daß es sich hier nicht um freiwillige, sondern um Pflichtbeiträge handelt. Nach § 29 des Statuts sind sämtliche Mitglieder verpflichtet, die Extrabeiträge regelmäßig zu entrichten. Wir möchten die Mitglieder, insbesondere die Vorstände und Vertrauensmänner erjuchen, dies zu beachten und demgemäß zu verfahren. Der Bezirksleiter, Fr. Fischer.

X. Agitationsbezirk (Bayern).
Die diesjährige Bezirkskonferenz für Bayern findet an den beiden Pfingstfeiertagen, am 19. und 20. Mai, in Augsburg statt. Die Konferenz beginnt am Sonntag, den 19. Mai nachm. 2 Uhr im Gasthaus zur goldenen Glocke (alt. Kaffeehaus). Tagesordnung: 1) Berichterstattung der Agitationskommission und der einzelnen Delegierten, 2) Referat über Pflichten und Taktik bei Nachregelungen, Streiks und Lohnbewegungen, 3) Wahl der Agitationskommission, 4) Referat über zweckmäßige Agitation, Referent: Kollege Junke-München, 5) Anträge. Zu dieser Konferenz ladet die Delegierten freundlichst ein. F. A.: Peter Geier, Bezirksleiter.

Zur Kenntnisnahme.
Den Mitgliedern der Ortsgruppe Gladbach zur Mitteilung, daß sichere Sprechstunden bis auf weiteres Montag und Samstag, abends 8 1/2 resp. 7 Uhr auf der Geschäftsstelle eingerichtet worden sind. Die Geschäfte werden jetzt von der Geschäftsstelle, Mittelstraße 61, abgewickelt und nicht mehr von Düsseldorf.
Der Vorstand der Ortsgruppe M.-Gladbach, F. B.: Joh. Lenzen, Geschäftsführer.

Sterbe-Tafel.
Es starben die Verbandsmitglieder:
Lambert Ling in Sionstein.
Christine Mayer in Lambrecht.
Anna Pedrotti in Langerfeld.
Joh. Jos. Schmitz in Düren.
Johanna Walenta in Naunstetten.
Bernard Thomas in Eicherscheidt.
Ehre ihrem Andenken!